

Besprechung von „Das Haus am Nonnengraben“ am 24.5.2008 von:

Andrea Himmelstoß

andrea.himmelstoss@das-texthaus.de

www.das-texthaus.de

Puzzeln - andersherum

"Ich bin Historikerin. Mir geht es wie wahrscheinlich den meisten Historikern, die sich wünschen, einmal nicht nur mit einzelnen Puzzlesteinen aus der Vergangenheit zu agieren, sondern einmal eine Welt zu erschaffen und so abzubilden, wie sie wollen."

So wurde aus der Historikerin Karin Dengler-Schreiber die Krimi-Autorin Anna Degen, die mit "Das Haus am Nonnengraben" einen Kriminalroman geschrieben hat, der an keinem anderen Ort als in Bamberg spielen kann. Der Plot ist eng verwoben mit der Stadt, ihren Bauwerken. "Wenn man fiktional schreibt, rückt man gern die Dinge ins Zentrum, die einem nahe liegen. Bamberg ist ja auch in der historischen Forschung mein Spezialgebiet und liegt mir als Stadtheimatpflegerin natürlich sehr am Herzen."

Dennoch ist Anna Degens Erstling kein historischer Roman. Ihre Heldin Hanna Tal tappt ganz gegenwärtig durch ein altes Haus, durch einen spannenden Fall und hinein in eine Liebesgeschichte mit Staatsanwalt Benno Berg. Dass Hanna Tal auf unterhaltsame Weise den Verursacher der Leiche aufspürt, liegt nicht nur an der stimmigen Umgebung, sondern auch daran, dass die Autorin mit ihr eine Figur geschaffen hat, die zwar nicht immer mit sich selbst im Reinen ist, aber unbedingt überzeugend.

Anna Degen: Das Haus am Nonnengraben. Franken Krimi. emons. Köln. 2007.

Brauchen Krimis eine Heimat?

Irgendwo muss ein Krimi ja spielen. Oder: Am schönsten ist es doch daheim.

Ein Regionalkrimi ist ein Kriminalroman, der in einer bestimmten Region spielt. In der Eifel, in Köln, in der Elbmarsch oder eben in Franken. So einfach ist das. Doch wie geht das zusammen, die Beschaulichkeit von Orten, die dem Leser oft von Kindesbeinen an vertraut sind, und der Kick des Krimis, der Unruhe ins Leben bringt? Welche Sehnsucht steckt hinter den Erfolgen der Regionalkrimis? Dürsten friedliebende Bürger im tiefsten Grund ihrer Seele nach Mord und Totschlag?

Ein wenig schon, ist zu vermuten. Franken-Krimi-Autorin Anna Degen interpretiert den Hang

zum Verbrechen: "Ich bin zu der Lösung gekommen, dass der Krimi die moderne Form des Märchens ist. Gut und Böse kämpfen miteinander um die Oberhand, am Ende wird ein Rätsel aufgelöst. Diese Katharsis scheint ein Grundbedürfnis zu sein – und sie ist im Krimi angelegt." Doch warum muss das Ganze in der Region spielen, in der Heimatstadt? Vielleicht, damit der Leser bei seinen Lese-Abenteuern immer noch ein Quäntchen Sicherheit verspürt? Oder gerade deshalb, weil die Sicherheit des Vertrauten mit leisem Schauer in Frage gestellt wird?

Böse Zungen behaupten, hier haben die Marketingleute aus den Verlagen ihre Finger im Spiel. Ein Regio-Krimi würde sich gut verkaufen – in der Region. Frei nach dem Motto: Schafft der Autor es nicht im ganzen Land, dann vielleicht noch daheim, wenn er wenigstens den Straßenplan seiner Heimatstadt gut kennt und ein wenig Ortsgeschichte in seinen Plot einbaut.

Sicher, die Vermutung liegt nahe und man munkelt von Hinweisen der Lektoren mit dem Tenor: "Lass' das Städtchen ein wenig besser wegkommen, das mögen die Leute." Oder "Etwas mehr Lokalkolorit wäre gut, das verkauft sich besser." Und warum auch nicht? Schließlich ist Literatur schon immer auch ein Geschäft gewesen. Nicht ohne Grund wurden und werden die literarischen Altmeister Schiller und Goethe gern auch in Punkto wirtschaftlicher Erfolg aneinander gemessen.

Einem guten Plot schadet eine Prise Lokales sicherlich nicht. Doch macht sie einen Krimi schon zum Lokalkrimi? Die Ausprägungen des Genres Regionalkrimi sind sehr unterschiedlich. Während sich der geneigte Leser in dem einen Fall freut, dass er die Straßenzüge seiner Heimatstadt an der einen oder anderen Stelle erkennt, sind die Geschichten anderer Regio-Krimis ohne den Bezug zur Region undenkbar.

Was sagen die Autoren der Gegenwart selbst zur regional orientierten Kriminalliteratur? "Ich habe erst festgestellt, dass ich einen Regionalkrimi geschrieben habe, als der erste fertig war", sagt Autorin Tessa Korber und erklärt: "Für die Recherchen zu meinen historischen Romanen muss ich oft weit reisen, da wollte ich für die Krimis etwas haben, das nah und gut zugänglich ist. Ich kann aber schon verstehen, dass man das Genre Regionalkrimi als Modeerscheinung kritisiert. Der Verdacht lässt einen nicht los, dass das eine Masche ist." Auch Friederike Schmöe hat so ihre Zweifel an dem Genre: "Ich frage mich immer, was eigentlich ein Regionalkrimi sein soll. Krimis sind doch nicht unbedingt interessanter, nur weil sie in Chicago stattfinden. Auch eine normale deutsche Stadt kann exotisch geschildert werden. Die Idylle trägt ja oft und Bamberg zum Beispiel muss nicht nur pittoresk geschildert werden."

"Die Konkurrenz ist nicht so groß bei Krimis, die in der Region spielen", kommentiert Veit Bronnenmeyer, der Eifelkrimis leicht anstrengend findet, aber zugesteht, dass ein guter Krimi auch in Nürnberg oder Fürth spielen kann. Blanka Stipetic, die gemeinsam mit Roman Rausch den fünften Fall des Würzburger Kommissars Kilian zu Papier brachte, ist skeptisch, was den Marktvorteil der Regio-Krimis angeht: "Jeder, der Zahlen kennt, weiß: Marketingstrategie zahlt sich nicht in Regionen aus. Es kommt darauf an, was die Leser mögen, was die Autoren mögen."

Umstritten ist also die wirtschaftliche Motivation der Autoren und der Verlage, Krimis in eng umrissenen Regionen spielen zu lassen. Und offen die Frage nach der Erklärung für die inzwischen jahrzehntelange Popularität der Regio-Krimis. Kaufen Leser ein Buch, nur weil der Marktplatz ihres Ortes, ihre Stammkneipe oder die geliebten Hinterhöfe darin vorkommen? Ingeborg Seltmann, die unter dem Pseudonym Ines Schäfer die Erlanger Stadtkrimis ans Licht der Welt schrieb, erklärt sich diesen Erfolg so: "Das Genre befriedigt ein Bedürfnis in der zunehmend globalisierten Welt." Ein Stück Verortung, auch Heimat genannt?

Gut möglich, schließlich ist Heimatliteratur in den Bücherschränken des deutschen Bildungsbürgertums doch ein wenig verpönt. Zu leicht rutscht die Literatur der ländlichen Idylle in die Nähe der Blut-und-Boden-Literatur des Dritten Reichs. Mit Heimat haben wir halt ein Problem hierzulande. Nicht aber mit kulturellem Engagement vor Ort. Sich im persönlichen Umfeld auskennen, sich mit der Historie der Heimatstadt befassen und Milieustudien betreiben, das ist durchaus akzeptabel. Wenn der Kölner Emons Verlag, Spezialist für Regionalkrimis, sich als Verlag für Neue Deutsche Heimatliteratur bezeichnet, wundert es nicht, dass gleich ein wenig die Neue Deutsche Welle mitklingt. Deutsche Kultur, aber neu und bitte nicht zu verwechseln mit Jetzt-dürfen-wir-wieder-Idyllen.

Und Krimis scheinen als literarische Spezies in den meisten Ausprägungen ausreichend unkritisch, um nicht in den Bannkreis politischer Ideologien zu geraten. Eine gelungene Mischung also, die es einem leicht macht, sich wenigstens kriminalistisch in der Region ein wenig daheim zu fühlen. Unter Umständen aber auch eine gefährliche Mischung, denn in einen Krimi lässt sich viel hineinpacken. Aber gerade dieser Aspekt ist auch reizvoll. Und er ist es wohl, der die meisten Leser unter den Regio-Krimis die für sie interessantesten Stories finden lässt. Tessa Korber bringt es auf den Punkt: "Man kann mit Krimis alles machen." Ob es die Adaption einer literarischen Vorlage, eine sozialkritische Komponente, historische Exkursionen oder regional geprägte Verhaltensmuster sind: Alles passt rein in einen Kriminalroman. Geschickt verpackt, entdeckt der kriminalistisch trainierte Leser viele Facetten seines Alltags im

Regio-Krimi. Vertrautes wird aus einer ungewohnten Perspektive heraus präsentiert und bleibt dennoch kenntlich.

Einen Schritt weiter geht Jan Beinßen, der nicht nur Vertrautes, sondern auch Historisches wie Kulinarisches aus fränkischen Landen in seine Krimis integriert. Die detaillierte Recherche verrät nicht nur den gelernten Journalisten, sondern macht dem Leser Lust darauf, mehr in der Vergangenheit zu stöbern oder sich das eine oder andere Schmankerl aus der näheren Umgebung auf der Zunge zergehen zu lassen. Dass solch intensiv mit der Region verflochtener Plot auch überregional gelesen, verstanden und genossen werden kann, wurde Jan Beinßen in einer Rezension des Norddeutschen Rundfunks bestätigt, in der es hieß, der Text mache Lust auf Nürnberg.

"Sich selbst und andere in den Personen eines Krimis wieder erkennen, das spielt eine große Rolle", stellt Autor Josef Rauch fest. "Die Leser finden es witzig, wenn der Detektiv durch dieselbe Straße geht wie sie selbst jeden Tag." Ereignisse und Anekdoten aus der trauten Heimatstadt haben dabei einen ähnlichen Wiedererkennungswert wie ganze Straßenzüge, Szene-Kneipen und bekannte Unternehmen. Schließlich sind wir doch alle ein ganz klein wenig voyeuristisch veranlagt, nicht wahr?

Da wundert es nicht, dass die Leser sehr erfreut sind über satirische Feinheiten. Günter Huth, dessen Schoppenfetzter samt Hund in den Straßen Würzburgs unterwegs ist, weiß zwar, dass diese Feinheiten nur den Menschen verständlich sind, die mit der Region vertraut sind, kann sich aber dennoch über Leser rund um den Globus freuen: "Der Schoppenfetzter wird natürlich vor allem in Würzburg gelesen – wo er in der Bibliothek auch trotz mehrerer Exemplare im Bestand meist nicht zu haben ist. Doch er hat auch in Österreich und sogar in Australien seine Leser gefunden. Vermutlich sind das aber Menschen, die früher einmal in Würzburg gelebt oder studiert haben." Ein schönes Kompliment für Günter Huth, das beweist, dass Lokalkolorit seinen Charme auch über große Entfernungen hinweg nicht verliert.

Trautes Heim, Glück allein? Nein, nein - zu traut darf es nicht werden im Regionalkrimi. Schließlich gilt: Wenn's anfängt, ist schon alles vorbei. Wenn's anfängt nämlich, dann sitzt die Tote schon erstarrt an ihrem Küchentisch und die Leiche des Studenten wird gerade aus der Schwabach geborgen. Dann reicht lokaler Klatsch und Tratsch nicht mehr aus. Dann muss der Plot stimmen, die Charaktere der Profi- wie der Hobby-Detektive müssen sich ins Gedächtnis brennen und der Spannungsbogen darf nicht abfallen. Dabei wollen wir den Detektiven immer gern ein kleines Stück voraus sein, wollen miträtseln und am Ende Recht behalten. Oder komplett überrascht werden.